

»...damit wir uns Nachkommen schaffen von unserem Vater« – Lots Töchter

Volkstrauertag

Rainer Kessler

1. Mose 19: Eine oder zwei Erzählungen?

Es ist erstaunlich, wieviel manchmal allein von der Einteilung eines Textes für sein Gesamtverständnis abhängt.

Die Erzählung ist deutlich in drei Szenen gegliedert. Sie sind durch die Personen, die die Handlungsinitiative ergreifen, durch den Ort und durch die Zeit der Handlung voneinander geschieden.

Die erste Szene (V. 1–11) spielt in Sodom. Sie handelt vom Besuch der unbekanntenen Männer bei Lot. Idyllisch fängt es an (V. 1–3). Lot bittet die Unbekannten, bei ihm zu übernachten. Sie leisten seiner Einladung Folge. Doch schnell zerbricht die Idylle (V. 4–9). Die geilen Männer von Sodom verlangen von Lot, seine Gäste herauszugeben, um sexuell mit ihnen zu verkehren. Lot, kopflos geworden, bietet ihnen seine jungfräulichen Töchter an, was die Sodomiter aber ablehnen. Würden die unbekanntenen Gäste Lots nicht vom Haus aus eingreifen, Lot wäre verloren (V. 10f). Lot hat jede Initiative verloren. Sie liegt jetzt bei den fremden Männern.

Damit ist der Übergang zur zweiten Szene hergestellt (V. 12–29). In ihr liegt die Initiative ganz bei Lots Gästen, die jetzt als Gottesboten kenntlich werden. Sie kündigen die Vernichtung Sodoms an und retten Lot und seine Familie aus dem Untergang. Sodom wird von JHWH zerstört.

Nach der vollendeten Katastrophe beginnt die dritte und letzte Szene der Geschichte (V. 30–38). Wir befinden uns in einer Höhle im Gebirge. Die Gottesboten sind von der Bildfläche verschwunden. Übriggeblieben sind allein Lot und seine zwei Töchter. Und diese übernehmen jetzt die Initiative. Sie machen ihren Vater betrunken und verschaffen sich durch das Beilager mit ihm Nachkommen. Mit der Mitteilung

von Geburt und Benennung der Söhne ist die Erzählung zu ihrem Ende gekommen.

Die Brisanz einer solch harmlosen Nacherzählung zeigt sich erst, wenn wir die gängigen Kommentare und Bibelübersetzungen nachschlagen. Sie alle behandeln die Verse 30–38 als eigenen Abschnitt, dem sie die Überschrift »Lots Töchter« o. ä. geben (Gunkel, S. 217; von Rad, S. 189; Westermann, S. 378). Die Lutherbibel schließt sich dieser Einteilung an. Nur die Zürcher Bibel bietet 1. Mose 19 als Einheit dar. Dafür verschwinden dann in ihrer Überschrift (»Der Untergang von Sodom und Gomorrha. Lots Rettung«) die Töchter ganz aus dem Geschehen.

Die Abtrennung und gesonderte Behandlung der letzten Szene bewirkt, daß die eigentümliche Bewegung der Gesamt-erzählung zerstört wird. Diese besteht darin, daß am Anfang die Initiative bei Lot und bei den Männern von Sodom liegt; ihr Handeln führt in die Katastrophe. In der zweiten Szene reagiert Lot nur noch auf die Anweisungen der Männer, in der dritten ist er vollends passiv. Dies wird betont herausgestellt: »er aber merkte nichts« (V. 33.35). Dieser abfallenden Bewegung bei Lot entspricht bei seinen Töchtern eine umgekehrte, aufsteigende Bewegung. In der ersten Szene sind sie völlig passiv, werden vom Vater zur Vergewaltigung freigegeben (V. 8), in der Schlußszene dagegen sind sie die einzig Aktiven. Allein ihrer Initiative ist es zu verdanken, daß das Ende der Erzählung nicht die Katastrophe der Stadt, sondern neues Leben in den beiden Söhnen Moab und Ammon ist. In der Mitte dieser gegenläufigen Bewegungen aber steht das strafende und rettende Handeln Gottes beziehungsweise seiner Boten.

Mitleid mit den Frauen oder »Heroismus der Mütter«?

Ist die dem Text eigentümliche gegenläufige Bewegung durch Abtrennung der Schlußszene erst einmal zerstört, dann kann das Schicksal von Lots Töchtern in der ersten Szene durchaus gerecht beurteilt werden. Kein Exeget ist bereit, Lots Verhalten einfach zu billigen. Zu Recht betont von Rad (S. 186), daß Lots Preisgabe seiner jungfräulichen Töchter auch »schwer-

lich dem Empfinden der alten Israeliten« entsprach. Treffend und schön charakterisiert er die Gestalt Lots: »So ist es fast ein wenig komisch, wie schnell diese heroische Geste zusammenbricht, und wie schnell der, der die Himmlischen beschützen wollte, selber zum Beschützten wird...«

Womit die Exegeten sich schwertun, ist nicht die Beurteilung der Beinahe-Vergewaltigung von Lots Töchtern. Vergewaltigung gehört nicht zum Ehrenkodex der patriarchalischen Gesellschaft. Die vergewaltigte Frau kann des Mitleids der Männer gewiß sein. Was den Exegeten vielmehr Probleme macht, ist, daß in 1. Mose 19 die eben noch von Männern aufs äußerste bedrohten Frauen wenig später diejenigen sind, die die Initiative ergreifen, damit neues Leben aus der von Männern verursachten Katastrophe entsteht. Dies zeigt sich in ihrer Unsicherheit in der Beurteilung der Schlußszene. Gunkel (S. 218) spricht offen vom »Heroismus (der) Mütter«. Von Rad dagegen liest aus der Erzählung »jetzt mittelbar ein scharfes Urteil über die Blutschande im Hause Lots« (S. 191). Westermann (S. 382) lehnt »eine moralische Beurteilung« ab, »ob man den Entschluß nun verwerflich oder heroisch nennt«, meint aber, ihn als »verzweifelten Entschluß« bezeichnen zu müssen. Gemeinsam ist diesem schwankenden Urteil, daß es mit der eigentümlichen Bewegung von der tiefsten Erniedrigung und äußersten Gefährdung der Frauen hin zu ihrer alleinigen und lebenserhaltenden Initiative nichts anfangen kann. Deshalb wird, wie eingangs gezeigt, durchweg die Schlußszene der Erzählung von ihren beiden vorhergehenden Szenen abgetrennt.

Die Stunde der Frauen

Nimmt man dagegen den Text von 1. Mose 19 in seiner Gesamtheit, nimmt man besonders die ihm eigentümliche gegenläufige Bewegung von der Aktivität zur Passivität auf seiten Lots und von der Passivität zur Aktivität auf seiten seiner Töchter ernst, dann legt er ein Muster offen, das in der Geschichte der patriarchalischen Gesellschaft immer wiederkehrt. In der Erzählung von 1. Mose 19 ist es die Männergesellschaft, die Chaos heraufbeschwört und schließlich in einer Katastrophe endet. Aktive Täter sind die Männer von Sodom,

die das heilige Gastrecht verletzen und nach Vergewaltigung – von Männern – gieren. Der Mann Lot hat ihnen nichts entgegenzusetzen außer einer hilflosen Geste, die auf Kosten von Frauen geht. Die Frauen sind zunächst Opfer dieser Männergesellschaft. Aber nach der Katastrophe kommt ihre Stunde. Ohne sie wäre die Katastrophe das letzte Wort der Geschichte. Durch ihre kühne Initiative aber endet die Erzählung nicht mit dem Untergang, sondern mit der Geburt neuen Lebens.

Allein unser 20. Jahrhundert bietet zwei große Beispiele für dieses Grundmuster patriarchalischer Geschichte. Ich meine die beiden Weltkriege. Beide Male ist es eine militarisierte Männergesellschaft, die die Katastrophe herbeiführt. Beide Male geht die Entwicklung mit heftiger Unterdrückung von Frauen einher. Dann aber, in und nach der Katastrophe, kommt die Stunde der Frauen. Ohne sie geht das Leben nicht weiter. Während des Ersten Weltkriegs, als die Männer an der Front waren, »wurden Frauen auch als Schlosser, Werkzeugmacher und Einsteller ausgebildet. In der Metallindustrie verdoppelte sich zwischen 1914 und 1918 die Zahl der weiblichen Lehrlinge und der gelernten Arbeiterinnen« (Pinl, S. 19). Ähnliches wiederholte sich während des Zweiten Weltkriegs. Und für die Zeit nach 1945 sind die Trümmerfrauen, die in der Stunde der Katastrophe den Wiederaufbau in die Hand nahmen, geradezu legendär geworden.

Die Stunde der Frauen währt freilich nur kurz, in der Erzählung von Lot und seinen Töchtern wie heute. Nach der Mitteilung von der Geburt der beiden Söhne hören wir nichts mehr von ihren Müttern. Ja schlimmer noch, die drei Mal, wo außerhalb des Erzählzusammenhangs von 1. Mose 19 Lot in der Hebräischen Bibel noch erwähnt wird (5. Mose 2,9.19; Psalm 83,9), ist auch von den Söhnen Moab und Ammon die Rede, und diese werden als »Söhne Lots« apostrophiert. Ihre Mütter, deren Initiative sie allein das Leben verdanken, sind aus der Geschichte verschwunden. In der Erinnerung lebt nur mehr der passive und unfreiwillige Vater.

Solches Schicksal freilich teilen Lots Töchter mit ihren Nachfolgerinnen bis auf den heutigen Tag. Kehren wir wieder in unser Jahrhundert zurück. Nachdem die Frauen im Ersten Weltkrieg durch ihren Einsatz die Wirtschaft am Leben gehal-

ten haben, werden sie aufgrund der Demobilmachungsverordnungen von 1919 »massenhaft von ihren Arbeitsplätzen zugunsten der von der Front heimkehrenden Männer vertrieben« (Pinl, S. 19), und zwar unter Mitwirkung der von Männern beherrschten Gewerkschaften. Und das traurige Los der Trümmerfrauen in der gegenwärtigen Debatte um die Renten dürfte jedem und jeder vor Augen stehen.

Gedanken zu einer Predigt über 1. Mose 19

Die bis hierher entwickelten Gedanken zum Gesamttext von 1. Mose 19 können gut auch eine Predigt über den Text bestimmen. In einem gewöhnlichen Gottesdienst hierzulande sitzen erwartungsgemäß viele Frauen, die die Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, die sich vom Text aus gut in den Blick nehmen läßt, selbst erlebt und erlitten haben. Ihnen kann die Erzählung von Lots Töchtern ein Stück Selbsterkenntnis des eigenen Schicksals und ein Stück Stärkung im eigenen Schicksal vermitteln. Sie ist dann Weisung (Tora) und Evangelium im besten Sinn. Aber – nur so – ist sie noch nicht Weisung und Evangelium im umfassenden Sinn.

Denn Weisung und Evangelium der Erzählung gelten auch den Männern, den aktiv schuldig gewordenen (den Sodomitern) wie den hilflos mitmachenden (Lot). Ihnen erzählt 1. Mose 19 von Gericht und Rettung; die einen gehen im Gericht unter, der andere wird aus dem Gericht gerettet. Damit ist Gottes Handeln in den Blick gekommen, das in der Erzählung in der Tat zentral ist. Es ist zentral, indem es im Aufbau der drei Szenen in der Mitte steht. Es ist aber auch zentral, indem es in der gegenläufigen Bewegung von der Aktivität zur Passivität bei Lot und von der Passivität zur Aktivität bei seinen Töchtern gewissermaßen im Schnittpunkt steht. Der in seiner Aktivität dennoch versagende Lot wird von Gott aus der Katastrophe gerettet. Mit ihm aber werden auch seine Töchter gerettet, und diese Rettung ist die Voraussetzung dafür, daß sie nach der Katastrophe nun ihrerseits initiativ werden können.

So sollte im Zentrum einer Predigt über 1. Mose 19 Gottes Tat zum Gericht und zur Rettung stehen. Von ihr aus können dann die Rollen von Männern und Frauen und ihre unter-

schiedliche Entwicklung in der Erzählung in den Blick genommen werden. Fehlt dieser Ausgangspunkt, dann ist die Gefahr groß, daß es bei einem beglückten Staunen über Lots Töchter – und bei Frauen vielleicht auch einer Identifizierung mit ihnen – bleibt, wo doch alles auf Veränderung ankommt, damit die Katastrophen, die sich seit Sodom tausendfach wiederholt haben, ein Ende haben, und damit Frauen aus dieser ihnen in der Katastrophengeschichte der Menschheit zugedachten Rolle als Retterin in der Not, die hernach schnell wieder abtreten soll, herauskommen.

Daß der Text tatsächlich gepredigt wird, scheint mir wichtig. Denn er dürfte als ganzer noch höchst selten von einer Kanzel herab verkündigt worden sein. Die Bibliothek der Kirchlichen Hochschule Bethel nämlich hat einen Katalog von Predigten und Meditationen mit etwa 15000 Karteikarten, 3300 davon aus dem Bereich des Alten Testaments. Ganze zwölf Karten (= 0,08 % des gesamten und 0,36 % des alttestamentlichen Bestands) mit insgesamt 28 Titeln entfallen davon auf 1. Mose 19, und keiner dieser Titel umfaßt mehr als die Verse 1–29 des Kapitels. Exegese und Homiletik sind sich also wenigstens in diesem einen einig: Wie sich Lots Töchter von ihrem Vater Nachkommen verschaffen, gehört zur Geschichte vom Untergang Sodoms »nicht dazu«.

Aber natürlich kann die Erzählung auch in anderen Arbeitsformen Verwendung finden. Zu denken wäre etwa an Reihen mit biblischen Texten. Neben einer Reihe »Gewalt gegen Frauen in biblischen Geschichten« wäre dringlich eine Reihe ungefähr mit dem Titel »Gottes richtendes und rettendes Handeln und seine Folge für Frauen und Männer«. Man könnte bei 1. Mose 2f oder 1. Mose 12,10–20 beginnen und bis zu den Ostererzählungen der Evangelien fortfahren. Es wird sich zeigen: Gottes Handeln ist in seiner Wirkung nicht geschlechtsneutral.

Eine dritte Einsatzmöglichkeit neben Predigt und biblisch orientierter Reihe wäre eine Veranstaltungsart, die mit »Begegnungen« überschrieben werden könnte. Eine solche Begegnung wäre die zwischen Berichten von Frauen über das Kriegsende und die Nachkriegszeit (aus eigenem Erleben oder literarisch beziehungsweise fotografisch festgehalten, vergleiche die im Literaturverzeichnis angegebenen Bände)

und der Erzählung von der Katastrophe und der Rettung in Sodom.

In welcher Form auch immer die Erzählung von 1. Mose 19 eingesetzt wird – es ist dringend an der Zeit, von Lots Töchtern mehr zu erfahren, als daß sie beinahe vergewaltigt worden wären.

Verwendete Literatur

HERMANN GUNKEL, Genesis, Göttingen 1966⁷.

CLAUDIA PINL, Das Arbeitnehmerpatriarchat. Die Frauenpolitik der Gewerkschaften, Köln 1977.

GERHARD VON RAD, Das erste Buch Mose. Genesis Kapitel 12,10—25,18: ATD 3, Göttingen 1964⁵.

HENRY RIES, Deutsche, Gedanken und Gesichter 1948–1949, Berlin 1988. Trümmer – Träume – Truman, Die Welt 1945–49. BilderLeseBuch, Berlin (West) 1985.

CLAUS WESTERMANN, Genesis, 2. Teilband, Genesis 12–36: BK I/2, Neukirchen-Vluyn 1981.